

1933-09-17

„Diasporawarte“ (für die katholische Männerwelt)

### Wider die Furcht

Gewaltige geschichtliche Ereignisse wirken auf die Zeitgenossen wie ein Orkan: er kann Dächer abdecken, morsche Zweige von den Bäumen reißen, Menschen und Tiere zu Schaden bringen, aber er reinigt auch die Luft von Staub und Schmutz, er lässt knorrige Bäume ihre Wurzeln nur um so fester in den Boden senken und nachher den Frieden besonner Natur umso köstlicher erleben. In großen historischen Stunden zeigt sich die wahre Natur eines Volkes und des Einzelmenschen: Jugendkraft oder Altersmüdigkeit, Charakter oder Schwäche, Gottvertrauen oder Furcht.

Auch viele Katholiken standen oder stehen dem Zeitgeschehen dieses Jahres mit Furcht gegenüber! Sie sahen Dinge zerbrechen, mit denen sie aufgewachsen waren, sie sahen wohl auch da und dort Menschen schwach und klein werden, auf die sie sich verlassen hatten. Es zeigte sich, wie stark das liberalistische Zeitalter auch in unser privates Denken eingebrochen war, so dass wir alles zu sehr mit menschlichen Maßen messen zu müssen meinten, aber nicht mehr alle und überall die Weltweite eines tief begründeten, felsenfesten Gottvertrauens in uns trugen.

Nicht nur die der Gesamtkirche geltenden göttlichen Verheißungen „ Die Pforte der Hölle werden sie nicht überwältigen...Siehe, ich bin bei euch bis ans Ende der Welt“ sollen uns dauernd kraftvoll vor der Seele stehen, sondern auch die gesamte Kulturarbeit des Katholizismus in unserem deutschen Vaterlande seit den Zeiten des heiligen Bonifazius und besonders auch in den letzten Jahrzehnten gibt uns starken Rückhalt. Der deutsche Katholizismus hat den Weltkrieg und zwei Revolutionen entgegen gesetzter Art ohne wesentliche Schwankung überstanden. Kardinal Bertram weist mit vollem Recht in seiner neuesten Schrift an die katholischen Theologiestudenten auf die Kraft und Autorität der Kirche hin, die hoheitsvoll inmitten aller Geschehnisse der letzten zwei Jahrzehnte und der jüngsten Zeit ihren Weg gehe, mit dem Diadem ihres göttlichen Ursprungs gezeichnet und von dem Bewusstsein beseelt, dass Christus selbst in ihr und durch sie sein Werk der Heiligung der menschlichen Gesellschaft fortsetzt.

Es mag in diesem Zusammenhange wieder einmal daran erinnert werden, dass 1919 nach den Wirren der marxistischen Revolution gerade der katholische Volksteil am stärksten zur Verhütung einer marxistischen Mehrheit und damit einer sozialistischen Staatsführung mit beigetragen hat. Während z.B. bei der Wahl zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 in den Wahlkreisen Dresden 56,8 Prozent, Potsdam 56,7 Prozent, Thüringen 57,1 Prozent, Merseburg 60,5 Prozent, Magdeburg 61,3 Prozent, Berlin 64 Prozent, Leipzig 64,9 Prozent, Chemnitz 65,5 Prozent marxistische Stimmen abgegeben wurden, betrogen diese in den in der Hauptsache katholischen Wahlkreisen Oppeln 37,5 Prozent, Oberbayern 27,6 Prozent, Baden 34,8 Prozent, Düsseldorf- West 27,7 Prozent, Koblenz- Trier 22,6 Prozent und Köln-Aachen nur 21,6 Prozent. Auch in protestantischen Kreisen fand diese Tatsache weithin positive Anerkennung.

Und ist es nicht eine überaus ehrenvolle Feststellung, wenn der Katholische Caritas-Verband vom Winter 1932/33 berichten kann, dass seine Winterhilfe in Gesamtdeutschland ungefähr 30 Millionen Mark aufgebracht hat, dazu an Lebensmitteln rund 755 000 Zentner Getreide und Kartoffeln, 320 000 Liter Milch und 370 000 Eier?

Wir wollen ganz gewiss nicht bequem von Taten und Leistungen der Vergangenheit leben oder gar aus pharisäischem Stolz an diese Tatsachen erinnern. Aber es erscheint nötig, dies alles gerade in unseren Zeiten des Umbruchs auf so vielen Gebieten des öffentlichen Lebens uns selbst wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Und es ist sicher: die Erkenntnis und die Überzeugung von der inneren religiösen, kulturellen Kraft des Katholizismus haben die Reichsregierung Hitler mit veranlasst, so schnell und so zielbewusst auf ein Reichskonkordat hinzuwirken und durch dessen Inhalt und Abschluss eben diese wertvollen Kulturkräfte für eine positive politische Einstellung zu neuen Staaten zu gewinnen.

Die seelische Disziplin und Opfergesinnung, die dem richtig gelebten Katholizismus wesenhaft zu eigen ist, bedeutet ja einen außerordentlichen Wertzuwachs auch für den Staat und seine Aufbaupläne, die doch wahrlich nicht nur materieller Natur sein können, und es mag uns mit stolzer Freude erfüllen, wenn wir als deutsche Katholiken unter Führung unserer Bischöfe im versöhnenden Geiste des Reichskonkordates uns und unseren ehrlichen Willen dem Vaterlande zur Verfügung stellen dürfen. Und wir wollen es tun und alles Gute, wo und von wem immer es geschieht oder in die Wege geleitet wird, mit aller Kraft unterstützen, um alles schlechte und Minderwertige abzuwehren zu helfen, was immer wieder als Folge der Erbsünde aus dunklen Tiefen sich hervordrängt!

Darum keine Furcht und kleinliche Ängstlichkeit, keine falsche Bescheidenheit, die das Licht unter den Scheffel stellt! 2000 Jahre Kirchengeschichte durch Berge und Täler der Zeiten, mehr als 1200 Jahre deutscher christlicher Geschichte stehen hinter uns, gerade die Höhepunkte deutscher Vergangenheit sahen katholische Kirche und Staat in engster Verbindung – das mag jedem Einzelnen von uns mit hl. gottvertrauendem Selbstbewusstsein und mit dem Willen erfüllen: in unverbrüchlicher Treue gegen unseren hl. Glaubentreuesten Pflichten gegen Volk und Vaterland zu üben. (K.)

Anmerkung: Der Artikel ist mit „K“ unterschrieben. Das mutet seltsam an, weil Ludwig Kirsch sonst seine Artikel mit L.K. oder mit dem vollen Namen zeichnet. Er steht offenbar nur halb hinter dem, was er schreibt. Ist es ein Spagat zwischen eigener Überzeugung und – von wem auch immer – geforderter Staats- oder Kirchenräson. Hat man ihm bedeutet, „Kirsch, wir haben gerade ein Konkordat unterschrieben, schreiben sie mal nicht so radikal...!“

Auf der gleichen Seite derselben Ausgabe steht ein weiterer Artikel, diesmal mit Ludwig Kirsch gezeichnet, in dem er „Katholische Mitarbeit“ viel genauer und fordernder beschreibt, ihre Bedingungen und Voraussetzungen erläutert, quasi zu einer „sozialen Marktwirtschaft“ auffordert und glasklare Erwartungen an die Bischöfe richtet, die unter dem –für ihn wohl falschem Eindruck - des Konkordates stehen, das katholische Vereinswesen neu zu gestalten, ohne dem Staat im vorausweisendem Gehorsam Tribut zu zollen. Aus jeder Zeile des zweiten Artikels wird deutlich, dass er „den Braten riecht“, den die Nazis in allzu verdächtiger Beflissenheit in Form des Konkordates in wenigen Wochen und Schnelle durchgeboxt haben. Als Politiker der gerade selbst aufgelösten Zentrumsparterie weiß L. Kirsch um die Langwierigkeit politischer Verhandlungen, um das Zeit erfordernde Nachdenken über Einzelheiten. Bis in unsere Tage hinein ist das Gefühl zu konstatieren, dass verdächtig schnell auf den Weg gebrachte Gesetze und Verträge politischer Art „Pferdefüße“ beinhalten.

Dass beide Artikel auf ein und derselben Zeitungsseite der gleichen Ausgabe stehen, zeigt aber auch noch eins:

L.Kirsch ist durchaus unbequem und lässt sich nicht benutzen oder verbiegen, sagt und schreibt wirklich seine eigene Meinung und vertritt sie, sei sie gelegen oder ungelegen. Herumeierei ist seine Sache nicht.